



»Die Väter essen saure Trauben,
den Söhnen fallen die Zähne aus...«
nach Jeremia Kap. 31

Im November 1947 schreibt Veit Harlan seinem 18-jährigen Sohn Thomas: »Gestern habe ich vor meinem Ausschuss die Vorführung meines Films JUD SÜSS erlebt. Ich hatte bereits vergessen, wie wenig antisemitisch er ist. Nun haben es meine hohen Richter gesehen. Das Ganze ist albern und unwürdig. Wie lange wird es noch dauern? Ich schreibe an einem Film um Sokrates, ich glaube, er gelingt mir gut. Ich habe mich in die Welt Platons und Xenophons und in die Welt Plutarchs und des Thukydides versenkt und übertrage diese Welt des untergehenden Griechenlands in unsere Trümmer.« Der Sohn aber möchte mit dem Vater über das für ihn Unausweichliche reden, über seinen Film JUD SÜSS, über die Trümmer, die der Film verursacht hat, über das Ganze, das Trümmerland. Der Vater begibt sich nicht in das Gefecht mit dem Sohn, er lässt ihn abblitzen und beklagt die Gottlosigkeit der Jugend: »Über Existenzphilosophie wollen wir nicht mehr schreiben... Ich habe heute wenig Zeit. Wie eine widerliche Störung zieht sich meine Entnazifizierung durch meine Gedanken und mein Streben.« Der Vater entzieht sich

dem Familientribunal. Thomas, das älteste der fünf Kinder von Veit Harlan, versucht die Flucht zu Freunden. Sie misslingt. Wie ein verlorener Sohn lässt er sich mit seinem Freund Michel Tournier vom Vater zu einer Theatertournee einladen. Sie werden mitgenommen zu Feiern bei amerikanischen Militärbehörden und Ruhrbaronen, und führen ein Luxusleben inmitten der Trümmer. Der *père terrible* erdrückt seinen Sohn mit überbordender Zuwendung und Oberschichtsgehabe, und dieser geht ihm auf den Leim. Bei einem solchen Vater mündig werden, heißt missraten: Thomas bricht sein Studium ab, verschwindet mit Freunden nach Frankreich und taucht Jahre später wieder unversehens bei seinem Vater auf. Er präsentiert ihm jetzt stolz ein eigenes Werk.

Der jetzt 23-jährige hatte mit Klaus Kinski ein Drehbuch verfasst über Israel, den jüdischen Genozid und den Antikommunismus der Nachkriegszeit mit dem Titel »Totmacher / Vom Warschauer Ghetto bis McGee bis Malan bis zu den Rosenbergs und immer weiter...«. Es orientiert sich am Stil des russischen Revolutionsfilms von Dziga Vertov und Sergej Eisenstein, mit Reminiszenzen an den deutschen Expressionismus und den italienischen Neorealismus. Thomas kompiliert Schlagzeilen

zum Koreakrieg, zu Hiroshima, zur Lynchjustiz an Schwarzen mit Szenen vom Kriegsende, die er in Berlin erlebt hat: »Grunewald, Lassenstraße: Russische Panzer und Mannschaften rollen durch die leeren Straßen nach der Einnahme von Berlin an der Kamera vorbei. Hinter ihnen Gulaschkanonen und Verpflegungswagen – dazwischen russische Infanterie. Die Gulaschkanonen halten und schütten riesige Berge von Reis und Fleisch auf die Straße. Von allen Seiten kommen die verängstigten Leute langsam und zögernd aus den Kellern und essen von dem Reis... Sich in den Reishaufen bohrende Hände... Ausgehungertes Kindergesicht.« Im Vorspann steht: »Mit den Geprügelten, Gehetzten, Gejagten, mit den Verfolgten der ganzen Welt, mit den Gemordeten und ihren Mördern, Gestern, Heute, Morgen.« Es ist ein wunderbares Pamphlet gegen Krieg und Massenmord, gegen Unterdrückung auf der ganzen Welt. Es vereint Archivmaterial mit Massenszenen auf allen Kontinenten – eine Verfilmung ist unbezahlbar. Thomas sammelt Fotos von Arbeiterdemonstrationen, Ruinen des Warschauer Ghettos, Porträts – Bilder, die sich in seinen späteren Filmen widerspiegeln.

Und was schreibt der Vater dazu? »Dass Du als mein Sohn einen Film für die Juden machen willst, ist eine ganz ausgezeichnete Idee... Es gab einen Film DIE TODESMÜHLEN – da waren die Leichenberge authentisch. Das wollte schon niemand sehen... Der Gesang über Israel müsste zu einem Gesang werden, wenn es ein Kunstwerk werden soll – nicht zu einem grellen, widerwärtigen Hassgeschrei... Der Film, den Du da machen willst, ist das, was ich einen ›Nazi-Film‹ nenne. Er ist schlechter Goebbels – ungekonnte Propaganda.« Der Vater beschimpft seinen Sohn als »Nestbeschmutzer«, der damals gängigen Bezeichnung für diejenigen, die darauf bestanden, dass die Mörder noch unter ihnen waren. Der Brief endet mit dem Satz: »Komm bald nach Starnberg und lerne richtig arbeiten.«

Der Sohn folgt, kommt zurück und liefert sich der Eiseskälte und der Vaterordnung aus. So ist auch der Versuch zu verstehen, mit dem schrecklichen Vater an einem Film über den Antifaschisten Richard Sorge und Deutschlands Kriegstreiberei zu arbeiten. Thomas macht sich die Verbindungen des Vaters zunutze und kann mit Wolfgang Staudte zusammenarbeiten, der sich als Darsteller in JUD SÜSS in dem Prozess gegen Veit Harlan von diesem distanziert hatte. Das konservative Umfeld in den Bavaria-Studios, mit dem sich Staudte arrangiert und in dem er sich nach dem Willen seines Vater beweisen soll, widerstrebt ihm. Er sieht sich als »Nutznießler« seines Vaters und reagiert mit Getobe. Es folgen entsetzliche Familiendramen. Tho-

mas droht mit Verleumdungsklagen, der Vater beklagt die Verkommenheit seines Sohnes. Thomas widersetzt sich der Vaterordnung in seinem Privatleben, beschäftigt sich in der Zeit des Kalten Krieges mit Kommunismus und Kriegsverbrechern.

In dieser Zeit entsteht ein Traumgebilde, ein Theaterstück von Thomas Harlan über den Aufstand jüdischer Jugendlicher gegen verkrustete Strukturen, »eine erschütternde Chronik des Warschauer Ghettos« (Hans Habe). Während seiner Israelreise hatte er im Kibbutz der Ghattokämpfer polnische Rebellen kennengelernt, die ihn zu seinem Stück »Ich selbst und kein Engel« anregten. Mit Stolz will er dem Vater seine Sicht der Welt zeigen und holt ihn während der Proben zu Hilfe. Er setzt ihn ins Dunkel, damit ihn niemand sieht, denn er und der polnische Regisseur Konrad Swinarski arbeiten auch mit jüdischen Schauspielern. Dafür erntet Thomas Empörung. Sein Vater behauptet später, dass ohne seine Hilfe »das Stück in der Kongresshalle überhaupt nicht herausgekommen« wäre und hält ihm vor: »Du hast es ja hundertmal gesagt, Alle haben's gesagt.« Der Sohn leugnet *coram publico* die Mitarbeit des älteren Regisseurs, schreibt ihm, er wolle »seinen ersten Erfolg nicht auf dem Grabhügel seines Vaters feiern.« Er erlangt rhetorische Souveränität um den Preis des sich verhärtenden Familiendesasters. Das Problem mag sein, dass der heißgeliebte Vater am Sohn kein Wohlgefallen finden kann. Der eiserne Sohn, jetzt um die Dreißig, tritt aus der Familie aus, katapultiert sich an deren Rand. Erst 1964, am Sterbebett des Vaters, wird es zu einer Art Versöhnung kommen: Der Vater ver gibt ihm.

Thomas Harlan verlässt den Familienort, kehrt dem Vaterland den Rücken. Er geht nach Polen und liefert Material über Tausend Kriegsverbrecher und Gewinnler, Nutznießer mit gewöhnlichem Gesicht an deutsche Gerichte und Staatsanwälte. Mit Maulwurfsarbeit enttarnt er die Kanäle der Kumpane und begibt sich auf die Spuren der Rebellen. »Wir hatten nicht beschlossen, einen Film zu machen. Wir hatten beschlossen, Material in anderen Landgemeinden vorzuführen, aus denen die anderen Landgemeinden lernen konnten, wie die beispielhafte Landgemeinde von Torre Bela mit 19.000 Hektar Grundbesitz umging.« Und doch entsteht eines der wichtigsten Dokumente über die portugiesische Nelkenrevolution: TORRE BELA, ein Jubelgesang und gleichzeitig eine schonungslose Mahnung über die Tücken jeder Rebellion, jedes Aufstands. Mit diesem Film erschließt sich Thomas Harlan und uns einen Raum für die eigene Wahrheit, es ist der Film eines Antiautoritären.

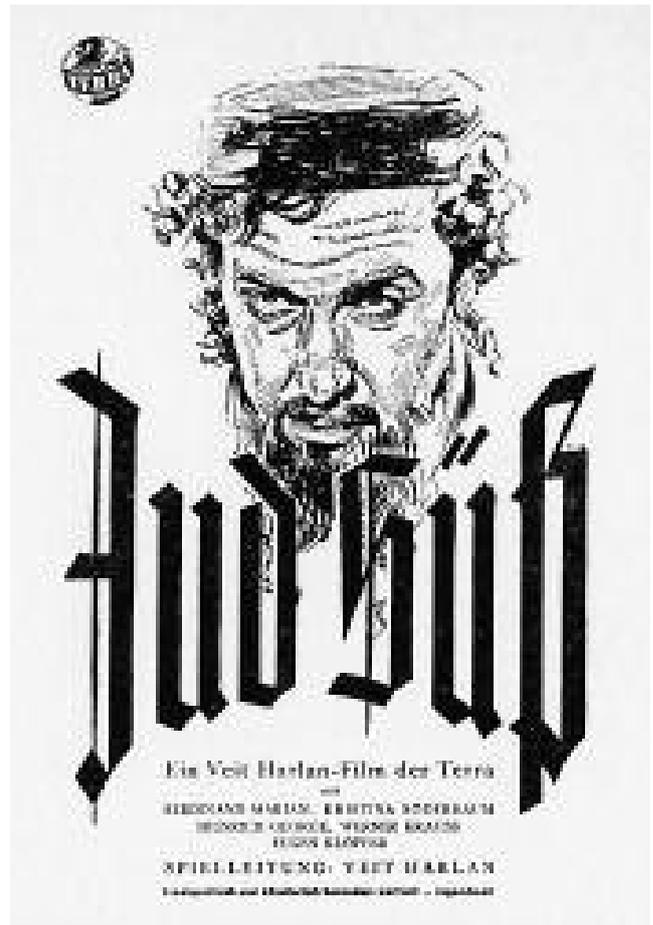
Ende der Siebziger, Anfang der Achtziger sind die Mörder noch unter uns. Thomas Harlan kennt deren Geflecht von Innen, er ist darin aufgewachsen, hat die straflosen Mutationen von ihnen in die Unbescholtenheit der Fünfziger Jahre erlebt und darüber geforscht. Er gestaltet eine »Hinrichtung für vier Stimmen« in seinem Film WUNDKANAL, den er Giangiacomo Feltrinelli widmet. Es ist die Geschichte eines Massenmörders, besetzt mit einem Massenmörder, der mit einem anderen Massenmörder befreundet ist aus dem Stuttgarter Innenministerium, das den Gefängnisbau von Stammheim zu verantworten hat, und der von der *Roten Armee Fraktion* entführt wird. Mit Eiskälte und Schlaueit begegnet Thomas Harlan dem ihm Ausgelieferten. Ein halsbrecherisches Unternehmen, in dieser Zeit. Und so wird der Film mit Hilfe der Presse mehr oder weniger totgeschwiegen oder abgetan als Kunsthandwerk, als Verwirrung, die ihre »Ursache nicht in dramaturgischen Mängeln hat, sondern einem psychischen Zustand entspricht.«

Der Film ist Fiktion. Dieses Mal ist es der Sohn, der seinen Vater verstößt, und es hat sich die biblische Prophezeiung von Jeremia erfüllt: »In jenen Tagen wird man nicht mehr sagen: ‚Die Väter essen saure Trauben, den Söhnen fallen die Zähne aus«, sondern jedermann wird an seiner eigenen Missetat sterben: »Wer saure Trauben isst, dessen Zähne sollen ausfallen!«

Katrin Seybold

Thomas Harlan ist am 16. Oktober 2010 im Alter von 81 Jahren nach langer Krankheit in Schönau am Königssee gestorben. Die Filmreihe »Harlan: Vater und Sohn« zeigt Filme von ihm und von seinem Vater, Filme über ihn und über seinen Vater sowie zwei Filme anderer Regisseure, die auf denselben Stoffen basieren, die Veit Harlan als Vorlage dienten. Außerdem wird in einer Hörspielfassung das letzte Werk von Thomas Harlan vorgestellt, das Buch »Veit«, das er seiner Frau Katrin Seybold gewidmet hat.

JUD SÜSS – Deutschland 1940 – R: Veit Harlan – B: Veit Harlan, Eberhard Wolfgang Möller, Ludwig Metzger – K: Bruno Mondi – M: Wolfgang Zeller – D: Ferdinand Marian, Kristina Söderbaum, Werner Krauß, Heinrich George, Malte Jäger, Eugen Klöpfer – 96 min – Der große antisemitische Spielfilm war ein Staatsprojekt, zu dem Joseph Goebbels die Mitarbeiter persönlich verpflichtete. Der Film benutzt die historischen Ereignisse um Joseph Süß-Opppenheimer, der als Geheimer Finanzrat des verschwenderisch lebenden Herzogs Karl Alexander von Württemberg den Zorn der Bevölkerung auf sich zog und als »Staatsverbrecher« 1738 gehängt wurde, um sie für die antisemitische Propaganda zu-



rechtzubiegen. Veit Harlan wurde als Regisseur dieses Films nach dem Krieg wegen »Verbrechens gegen die Menschlichkeit« vor Gericht gestellt. Er berief sich darauf, dass Goebbels das Ende des Films nach der Fertigstellung verändert habe: »Der Film bekam durch diese Veränderung wohl einen hetzerischen Charakter, den er vorher – trotz des in ihm vertretenen Antisemitismus – nicht hatte. Und gewiss habe ich die von Goebbels geänderte Form – die später in den Kinos lief – überhaupt nicht zu verantworten.«

► **Freitag, 11. März 2011, 18.30 Uhr (Einführung: Stefan Dröbler)**

JEW SÜSS – GB 1934 – R: Lothar Mendes – B: A.R. Rawlinson, Dorothy Farnum, nach dem Roman von Lion Feuchtwanger – K: Bernard Knowles, Roy Kellino – D: Conrad Veidt, Benita Hume, Frank Vosper, Cedric Hardwicke, Gerald du Maurier – 105 min, OF – Eine wenig bekannte Verfilmung desselben Stoffes, dessen sich auch Veit Harlans Film bedient. Süß-Opppenheimer strebt nach der Macht, um in einer antisemitischen Gesellschaft nicht länger das Opfer und der Außen-seiter sein zu müssen. Dafür verkauft er seine Seele. Um den erlangten Status am Württembergischen Hof nicht zu gefährden, lässt er es zu, dass der Herzog die Frau vergewaltigt, die er liebt. Er wird zum tragischen

Helden und leidet mit dem Untergang des Herzogs bewusst auch den eigenen ein. »JEW SÜSS ist kein Meisterwerk, aber ein bewegender Film und nicht das eindimensionale philosemitische Gesinnungskino, als das er meistens beschrieben wird. Süß ist nicht der Sympathieträger, weil er Jude ist, sondern weil er so zerrissen ist und von Conrad Veidt gespielt wird, der ganz der Wirkung seiner Stimme vertraut.« (Hans Schmid)

► **Samstag, 12. März 2011, 18.30 Uhr**

HARLAN – IM SCHATTEN VON JUD SÜSS – Deutschland 2008 – R+B: Felix Moeller – K: Ludolph Weyer – M: Marco Hertenstein – mit Caspar Veit Harlan, Kristian Veit Harlan, Thomas Harlan, Jan Harlan, Susanne Christian, Maria Körber, Stefan Dröbler – 98 min – Dokumentarfilm über die Familie von Veit Harlan und ihre Versuche, mit der Vergangenheit des Vaters als prominentester Nazi-Regisseur umzugehen. Jedes Mitglied hat einen anderen Weg dafür gefunden, und so spiegelt der Film auf eine sehr eindringliche Weise die Diskussionen über Harlans Rolle im Dritten Reich und die Auseinandersetzung damit. Am deutlichsten ist die Stellungnahme von Thomas Harlan: »Ich war nicht gegen meinen Vater sein Sohn. Ich war mit meinem Vater sein Sohn. Und so weit, dass ich mit ihm für all die schändlichen Dinge, die mit seinem Zutun entstanden sind, die Verantwortung getragen habe. Das finde ich ganz selbstverständlich.«

► **Sonntag, 13. März 2011, 18.30 Uhr (Zu Gast: Felix Moeller)**

WUNDKANAL – BRD 1984 – R: Thomas Harlan – B: Thomas Harlan, Yvette Biro – K: Henri Alekan – mit Alfred Filbert, Gerhard Riedmann – 107 min – Ein alter Mann wird entführt und von seinen Kidnappern verhört. Dabei wird die Biografie eines Massenmörders freigelegt. Der heute Achtzigjährige war als einer der obersten SS-Führer für die Ermordung von Tausenden von Menschen in der Sowjetunion verantwortlich und »Erfinder« einer infamen Liquidationstechnik der Nazis: des fingierten Selbstmords politischer Gefangener. Thomas Harlan begnügt sich in WUNDKANAL nicht mit der Rekonstruktion der Geschichte dieses Schreibtischtäters, sondern zieht darüberhinaus Linien vom Nationalsozialismus bis zum Bau der Hochsicherheitstrakte im Stammheimer Gefängnis. »Ganz zweifellos geht es Harlan in WUNDKANAL in der Person des alten SS-Mannes nicht nur um diesen, sondern an seinem Beispiel um eine Auseinandersetzung mit der Hassliebe zum eigenen Vater, Veit Harlan.« (Gertrud Koch)

► **Dienstag, 15. März 2011, 21.00 Uhr**

NOTRE NAZI – BRD/Frankreich 1984 – R+B+K: Robert Kramer – M: Barre Phillips – mit Alfred Filbert, Thomas Harlan, Hertz Nativ, Ursula Langmann, Henri Alekan, Heike Geschonneck – 116 min, OmU – NOTRE NAZI dokumentiert die Dreharbeiten zu WUNDKANAL. »WUNDKANAL ist ein Film über die Schuld, und NOTRE NAZI ist ein Film über die Entstehung der Schuld. Diese neu entstandene Schuld war unsere Schuld. WUNDKANAL ist ein Gewaltakt. Indem man die Wahrheit sucht, wird man schuldig. Wir hatten den alten Herrn mit seiner Wahrheit gequält, und NOTRE NAZI verrät mich: Wir haben aus einem Massenmörder einen Schauspieler gemacht, und es war wichtig, dass diese Manipulation von NOTRE NAZI demaskiert wurde. Ich habe den Preis in Kauf genommen, den ich für die Offenlegung der Tatsache bezahlen musste, dass Alfred Filbert ein Massenmörder ist und ich ihn einem verschärften Verhör unterziehe, einem unerträglichen Verhör. Wer diesen Versuch unternimmt, verliert sein Gesicht. Das ist die Lehre, die ich aus WUNDKANAL gezogen habe, und dafür bezahle ich: Ich habe das Gesicht des Feindes angenommen.« (Thomas Harlan)

► **Mittwoch, 16. März 2011, 21.00 Uhr**

VERRAT AN DEUTSCHLAND (DER FALL DR. SORGE) – BRD 1955 – R: Veit Harlan – B: Veit Harlan, Thomas Harlan – K: Georg Bruckbauer, Shizu Fujii – M: Franz Grothe – D: Kristina Söderbaum, Paul Muller, Valerij Inkizhinov, Hermann Speelmans, Blandine Ebinger, Tsutae Fujino – 109 min – Die einzige offizielle Zusammenarbeit von Thomas Harlan mit seinem Vater Veit Harlan ist eine melodramatische Aufarbeitung des Falles Dr. Sorge, der 1941 in Japan wichtige Kriegsinformationen an die Sowjetunion verriet. Es ist der einzige westdeutsche Film der 1950er Jahre, in dem von Verbrechen der deutschen Wehrmacht beim Überfall auf die Sowjetunion die Rede ist – und prompt wurde der Film im Adenauer-Deutschland »wegen pro-sowjetischer bzw. pro-kommunistischer Tendenzen« verboten. Offenbar hatte Harlan in seinem Bemühen, sich vom Nationalsozialismus zu distanzieren, die Nazis in VERRAT AN DEUTSCHLAND so überzeichnet, dass deshalb die seinerzeit offenbar viel stärker gefürchteten Kommunisten zu positiv wirkten. Ins Kino gelangte nur eine zensierte Fassung mit distanzierendem Einführungstext und ohne Vor- oder Nachspann.

► **Freitag, 18. März 2011, 18.30 Uhr**

THOMAS HARLAN – WANDERSPLITTER – Deutschland 2006 – R+K: Christoph Hübner – B: Thomas Harlan, Christoph Hübner, Gabriele Voss – mit Thomas



Harlan – 96 min – Ein Sanatorium, ein Zimmer, ein Schreibtisch, Aussicht auf die Berge. Der Kamera zugewandt: Thomas Harlan, Autor und Filmemacher, Abenteurer, Nazi-Verfolger. Er spricht, denkt nach, verführt, bricht ab. Ein Film entsteht im Kopf: eine Fahrt durch Moskau, eine Begegnung mit Hitler, »Sprache als Kathedrale«, die stillschweigende Rehabilitierung von Kriegsverbrechern, angezündete Kinos und das Verhältnis zu seinem Vater, dem JUD SÜSS-Regisseur Veit Harlan. Thomas Harlans Sprache macht erlebbar, wie Erinnerung funktioniert – diskontinuierlich, in Stimmung und Ton schwankend, voller Anfänge, Unterbrechungen, Auslassungen und Hinzufügungen.

► **Samstag, 19. März 2011, 18.30 Uhr**

VEIT – Deutschland 2011 – Hörspiel nach einem Text von Thomas Harlan – P: Bayerischer Rundfunk/Hörspiel und Medienkunst – 52 min – Kurz vor seinem Tod, vom 31. Mai bis zum 4. Juni 2010, diktierte Thomas Harlan seinen letzten Brief, einen Brief an den Vater. VEIT ist ein Klagegesang, ein Lamento. Und zugleich das unermüdliche Pochen auf die Wahrheit, unbarmherzige Bilanz: »Verzeih, dass ich Dich vergessen hatte, dass ich Dir meine Treue entzog und meine Sohnesliebe, dass ich an Dir entlang ging, als seiest Du nur eine Landschaft, ein Abgrund, als hätte ich verhüten wollen, in ihn zu stürzen, in Dir umzukommen. Ich bin in Dir umgekommen.« – **ICH SELBST UND KEIN ENGEL**

– DDR 1959 – R: Ruth Heucke-Langenscheidt, nach dem Theaterstück von Thomas Harlan – M: Michael Dress – D: Horst Keitel, Cipé Lincovski, Manfred Krug, Armin Mueller-Stahl – 86 min – Fernsehfassung der legendären Inszenierung von Thomas Harlans erstem veröffentlichten Drama über das Warschauer Ghetto, das 1959 in der Westberliner Kongresshalle uraufgeführt und vom *Berliner Ensemble* übernommen wurde.

► **Sonntag, 20. März 2011, 17.30 Uhr (Zu Gast: Michael Farin)**

UNSTERBLICHE GELIEBTE – BRD 1950 – R+B: Veit Harlan – K: Werner Krien – M: Wolfgang Zeller – D: Kristina Söderbaum, Hans Holt, Hermann Schomberg, Otto Gebühr, Jakob Tiedtke, Erna Morena – 106 min – Veit Harlans erster Nachkriegsfilm, dessen Aufführungen in vielen Städten von Demonstrationen gegen den freigesprochenen Nazi-Regisseur begleitet waren, ist eine streng stilisierte, düstere Geschichte um Schuld und Sühne: Die Frau eines Pastors in Norddeutschland verliert ihr Kind, während sie ein Stelldichein mit dem unehelichen Vater des Kindes hat. UNSTERBLICHE GELIEBTE war der dritterfolgreichste deutsche Kinofilm des Jahres 1951 und erreichte 9 Millionen Zuschauer. »Wir hatten kein Geld aus der Hitler-Zeit hinüberretten können, denn wir waren an unseren Filmen nicht beteiligt gewesen. Also musste ich Geld verdienen. Ich wollte meiner Frau, die mir ihre Jugend, ihr Talent und ihre unbeschreibliche Schönheit geschenkt hatte, wieder ein würdiges Leben verschaffen.« (Veit Harlan) Heute ist von dem Film nur noch eine einzige Kopie mit niederländischen Untertiteln erhalten.

► **Dienstag, 22. März 2011, 21.00 Uhr**

ANDERS ALS DU UND ICH (§ 175) – BRD 1957 – R: Veit Harlan – B: Felix Lützkendorf – K: Kurt Grigoleit – M: Erwin Halletz, Oskar Sala – D: Paula Wessely, Paul Dahlke, Christian Wolff, Ingrid Stenn, Friedrich Joloff, Hans Nielsen, Hilde Körber – 91 min – Eine Mutter ist vor Gericht angeklagt, weil sie ihren Sohn mit dem Dienstmädchen verkuppelt hat, damit er nicht homosexuell wird. Der mit allen Mitteln des klassischen Melodrams inszenierte Film war wegen seiner angeblich »schwulenfreundlichen« Tendenz zeitweise verboten, obwohl er ein groteskes Bild der Homosexuellen-Szene zeichnet: junge Männer, die in dunklen Räumen eines Kunsthändlers zu abstrakter Musik aus dem Trautonium griechische Ringkämpfe aufführen. Der Film ist aber auch durchaus ambivalent zu lesen als Halbstarcken-Film, in dem junge Menschen gegen das bürgerliche Wirtschaftswunder-Elternhaus rebellieren, als Rechtfertigungsdrama für Harlan, der sich wie die Mutter zu Unrecht vor Gericht angeklagt sah, und als Auseinandersetzung mit seinem Sohn Thomas und dessen Freundeskreis.

► **Mittwoch, 23. März 2011, 21.00 Uhr**

SUNRISE (SONNENAUFANG) – USA 1927 – R: Friedrich Wilhelm Murnau – B: Carl Mayer, nach der Novelle »Die Reise nach Tilsit« von Hermann Sudermann – K: Charles Rosher, Karl Struss – M: Hugo Riesenfeld – D: George O'Brien, Janet Gaynor, Margaret Livingston,

Bodil Rosing, J. Farrell McDonald, Ralph Sipperly – 94 min – Friedrich Wilhelm Murnaus erste amerikanische Filmproduktion ist ein Meisterwerk der Filmgeschichte. Die Geschichte eines Fischers, der einer verführerischen Frau aus der Stadt verfällt und daraufhin seine Ehefrau umzubringen versucht, verliert bei Murnau ihre fatale Düsternis: Die Wiederannäherung des Paares auf dem Jahrmarkt von Coney Island wird zu einer Ode an die Lebensfreude. Mit seiner entfesselten Kamera, der Lichtsetzung und seinem Set-Design beeindruckte Murnau Regiekollegen wie John Ford und Frank Borzage. SUNRISE war der erste amerikanische Film mit synchronisiertem Lichtton, der allerdings keine Dialoge, sondern nur einen Musik-Soundtrack enthielt.

► **Freitag, 25. März 2011, 18.30 Uhr**

DIE REISE NACH TILSIT – Deutschland 1939 – R+B: Veit Harlan, nach der Novelle von Hermann Sudermann – K: Bruno Mondi – M: Hans-Otto Borgmann – D: Kristina Söderbaum, Frits van Dongen, Alfred Karen, Anna Dammann, Heinz Müller, Wolfgang Kieling – 93 min – Vielleicht Veit Harlans bester Film: Das Drama um den Fischer, der einer Frau aus der Stadt verfällt und seine Ehefrau umzubringen versucht, inszeniert er als düsteres Melodram, in dem es wenig Hoffnung auf eine bessere Zukunft gibt. Was bei Friedrich Wilhelm Murnau ein lebensbejahender Film wird, ist bei Harlan ein von dunklen Vorahnungen geprägtes, pessimistisches Drama, aus dem es kein Entrinnen zu geben scheint – als habe die Vorahnung der politischen Entwicklungen zur Entstehungszeit des Films mit dem drohenden Ausbruch des Krieges die Stimmung geprägt. Zur Aufführung kommt die ungekürzte Originalfassung des Films, der nach dem Krieg wie nahezu alle im Dritten Reich hergestellten Filme Harlans in der Bundesrepublik gekürzt und um NS-Symbole bereinigt wurde.

► **Samstag, 26. März 2011, 18.30 Uhr**

TORRE BELA – Portugal 1975 – R+B: Thomas Harlan – K: Russell Parker – 106 min, OmU – **DER FILM »TORRE BELA«** – Deutschland 2007 – R+K: Christoph Hübner – B: Thomas Harlan, Christoph Hübner, Gabriele Voss – mit Thomas Harlan – 37 min, OmU – Ein einzigartiges Dokument: An vorderster Front der portugiesischen Nelkenrevolution filmte Harlan, wie Bauern das Haus ihres Landherrs stürmen und im Kollektiv das Land übernehmen. »Wir erfanden einen neuen Filmstil: Wir inszenierten die Wirklichkeit. Wenn wir jetzt ›Dokumentarfilm‹ sagten, meinten wir: Wir zeigen die Wirklichkeit im Entstehen, eine Wirklichkeit, die es vorher nicht gab. Wirklich ist, was die wirklichen

Menschen aus ihrer bisherigen Wirklichkeit machen, denn ihre alte Wirklichkeit kennen wir nicht. Wir kennen nur die Arbeit, die die Menschen machen, die auf den Mund zeigen und sagen: Früher wollten wir damit nur essen, jetzt essen wir damit.« (Thomas Harlan)

► **Dienstag, 29. März 2011, 18.30 Uhr**

JUD SÜSS – FILM OHNE GEWISSEN – Deutschland 2010 – R: Oskar Roehler – B: Klaus Richter – K: Carl-F. Koschnik – M: Martin Todsharow – D: Tobias Moretti, Martina Gedeck, Moritz Bleibtreu, Armin Rohde, Justus von Dohnányi, Paula Kalenberg, Robert Stadlober – 120 min – Oskar Roehlers Versuch, die Ereignisse um die Entstehung des Spielfilms JUD SÜSS zu fiktionalisieren und als Farce zu überhöhen. Er erzählt die Geschichte von Ferdinand Marian, der die Titelrolle übernehmen musste. Um die Hauptfigur besser zu motivieren, erfindet der Film einen jüdischen Hintergrund für Marians Ehefrau und fügt eine Haushälterin hinzu, die Marians Frau später bei Goebbels persönlich denunziert. Da der Film einerseits historische Figuren akribisch genau nachstellt, sich andererseits aber nicht traut, melodramatische Überhöhungen konsequent und rücksichtslos auszuspielen, sitzt er zwischen allen Stühlen. Die Kritik schmähte ihn als »Film ohne Haltung«, der nicht einmal als Provokation für einen »Skandal« taugt.

► **Freitag, 1. April 2011, 18.30 Uhr**

JUD SÜSS – EIN FILM ALS VERBRECHEN? – Deutschland 2001 – R: Horst Königstein – B: Horst Königstein, Joachim Lang – K: Udo Franz – M: Hans-Peter Ströer – D: Axel Milberg, Florian Martens, Wolf-Dietrich Berg, Esther Hausmann, Torben Liebrecht, Johannes Silberschneider – 104 min – Das spannende »Doku-Drama« untersucht den ersten Prozess 1949 in Hamburg, in dem Veit Harlan des »Verbrechens gegen die Menschlichkeit« angeklagt war und schließlich freigesprochen wurde. Durchsetzt mit Ausschnitten aus JUD SÜSS, Wochenschauausschnitten und Interviews mit den Zeitzeugen Maria Körber, Margot Hielscher, Fritz Hippler und Ralph Giordano zeigt der Film, dass der »Fall Harlan« von weitreichender Konsequenz für den Umgang mit ehemaligen Mitgliedern der gesamten Reichsfilm-Industrie war. Axel Milberg »hat den schwierigeren Weg gewählt, Harlan nicht als Kopie darzustellen, sondern sich die Verwandtschaft im Typus des Künstlers Schritt für Schritt zu erarbeiten.« (Horst Königstein)

► **Samstag, 2. April 2011, 18.30 Uhr**